Schlesisches Kirchenblatt.

№. 13. XIV. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger:
G. P. Aderholz.
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 25. März 1848.

An die Gnadenvolle.

Von Gott erwählte Jungfrau,
Du bist der Gnade voll!
Du hast ja Den geboren,
Der Alle retten soll.

Du wurdest rein empfangen,
Und bliebst stets wohlbedacht;
Hast Dich durch frommen Wandel
Der Gnade werth gemacht.

Als Jungfrau und als Mutter
War heilig stets Dein Sinn!
Du heil'ge Gottesmutter
Führ' zu dem Sohn uns hin!

Daß wir in unsern Tagen
Mit seiner Gnade treu,
Und einstens auch der Himmel
Für uns zum Erbe sei.

P.

Die ehemal. Kirche zu St. Thomas zu Flämischdorf bei Neumarkt.

Aus Original-Urkunden und authentischen Handschriften geschichtlich dargestellt.

(Ein Beitrag z. schles. Kirchen- u. Diözesangeschichte des Mittelalters.)

Vom Kreis-Vikar **Johann Heyne.**

Im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts finden wir die ersten Spuren von der Kirche zu St. Thomas in Flämischdorf, dicht an der Stadt Neumarkt in N. S., über deren Ursprung und Entstehung ein tiefes Dunkel schwebt, welche mit ihrem Kirchhofe, der als Begräbnißplatz benutzt wurde, als eine Filiale der Stadtkirche ad S. Andream zu Neumarkt zu betrachten ist. Die Quellen, aus denen die Geschichte dieser Kirche geschöpft werden kann, fließen sehr sparsam, und der Nachrichten, welche über sie noch vorhanden sind, sind in der That sehr wenige. Wir theilen die Geschichte mit, wie sie sich aus den noch vorliegenden Documenten und einzelnen, in verschiedenen Zins- und andern Kirchenbüchern des 15. Jahrhunderts zerstreut sich vorfindenden geschichtlichen Notizen und Andeutungen ergibt.

Zuerst um das Jahr 1403 wird der Kirche zu St. Thomas urkundlich gedacht, die zu jener Zeit unzweifelhaft schon gestanden haben muß; denn in dem genannten Jahre hatte ein wohlhabender Bürger zu Neumarkt, Namens Heinrich Jerschendorf, zu dem Altare der heil. drei Könige, St. Erasmi und St. Barbarä der Kirche St. Thomä vorm Thore eine Mark geschenkt, dem dasigen Altaristen zu zahlen. Bald darauf, am Mondtage nach dem Frohnleichnamsfeste 1406, machte der Altarist Niklas Kaiser zu Schweidnitz für die Kirche zu St. Thomas vor Neumarkt ein Legat von 5 Mark zur Unterhaltung und besseren Dotirung des dortigen Altaristen und verpfändete dafür ein ihm eigenthümlich zugehöriges Meßbuch, welches in jener Zeit, wo die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, einen bedeutenden Werth hatte*). Von jetzt an schweigt die Geschichte über diese Kirche bis zum J. 1501. Einzelne milde Geber und fromme Stifter mögen auch in dieser Zwischenzeit durch Vermächtnisse und Legate von jährlich zu entrichtenden Zinsen für das Bestehen der Kirche mit gottesfürchtigem Sinne

*) Die betreffende Urkunde findet sich in dem Liber civitatis, Pergament-Handschrift in folio von 1379 bis 1421. Vergl. den Anhang zu meiner Geschichte der Stadt Neumarkt. Glogau, 1845. 1. III. S. 331, 361 und 62.

gesorgt haben, allein die darauf bezüglichen Documente und Zinsbriefe sind durch die Unbilde einer uns so fern stehenden Zeit ohne Zweifel verloren gegangen. Im J. 1501 konsecrirte der Weihbischof von Breslau, Johannes, am nächsten Sonntage vor Christi Himmelfahrt den Kirchhof, zu St. Thomas, woselbst nicht mehr von einer Kirche, sondern nur von einer Kapelle dieses Namens die Rede ist, unter der beschränkenden Bedingung, daß, wenn ohne ausdrückliche Erlaubniß des Pfarrers dort begraben würde, dieser Kirchhof nicht mehr als eine geweihte und heilige Stätte betrachtet, und demnächst alles fernere Begraben auf demselben wieder eingestellt werden sollte. Da der Posten eines Schulrektors in der Stadt, mit welchem eine Altaristenstelle beim Altare der hl. Anna in der Pfarrkirche, die ein Einkommen von 10 Mark jährlichen Zinses gewährte, für einen Priester und Jugendlehrer, weil in der Stadtschule auch Unterricht in der lateinischen Sprache ertheilt wurde, sehr gering und kümmerlich dotirt war, so genehmigte Bischof Rudolph am 23. Juli 1475 *) die Combinirung des Altares in der Kapelle St. Thomas vor Neumarkt, nachdem der letzte Altarist daselbst, Anton Vogler, auf sein Altarbeneficium verzichtet hatte, mit dem Schulrektorate und dem Altare St. Annä in der Pfarrkirche zur besseren Besoldung des Rektors, und wies ihm die Einkünfte der beiden Altäre, die sich zusammen auf 20 und eine halbe Mark beliefen, unter der Bedingung an, daß er die Pflichten der Altaristen bei diesen Altären übernähme. Noch im J. 1517 dd. Neisse den 23. Juli hatte Bischof Johann Thurzo diese Vereinigung der beiden genannten Altar-Beneficien zum Besten des Schul-Rektors von Neuem bestätigt. Im J. 1514 schenkte Paßke Brauer der Kirche zu St. Thomas 5 Mark, und 1528 fügte diesen Andreas Hackenthal noch $1\frac{1}{2}$ Mark zu. Es läßt sich, wie bereits oben angedeutet worden ist, von dem christlichen Sinne der Vorzeit erwarten, daß auch diese Kirche schon in den ältesten Zeiten mit Zinsen auf Häusern und Grundstücken und reichlichen Stiftungen ausgestattet, und zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes mit allem Nöthigen zweckmäßig versehen worden ist, wenn auch die darüber lautenden Zinsbriefe nach dem von den Consuln an den Bischof Rudolph erstatteten Berichte beim Einfalle der Hussiten in Neumarkt am 27. März 1428 **) verloren gegangen sind.

Auf einer kleinen Anhöhe vor dem Thore, das noch heut den Namen des Apostels Thomas trägt und vor der Gründung der Kirche das schweidnitzer Thor genannt wurde, dicht an der schweidnitzer Straße erhob sich das bescheidene Gotteshaus, welches mit seinem stattlichen Thurme und dem darauf befindlich gewesenen ansehnlichen Geläute von drei bedeutenden Glocken Flämischdorf und weiter hinaus die Gegend beherrschte, und von einem Gottesacker umgeben war, der seit den ältesten Zeiten von den Armen der Stadt und der Vorstädte, so wie von den umliegenden Dörfern Flämischdorf, Frankenthal und Schönau als Begräbnißplatz benutzt wurde und erst in neuster Zeit völlig eingegangen ist, dessen Grabstellengelder eine stehende Einnahme der Stadtkirche bildeten *). Im Innern mit mindestens drei Altären ausgeschmückt, war diese Kirche recht eigentlich eine geweihte Stätte des stillen frommen Gebets für die Verstorbenen, für heimgegangene Lieben. Sie ist nun vom Erdboden verschwunden, ja auch keine Spur ihres Daseins mehr zu entdecken, und über die Gebeine der Todten auf diesem Leichengefilde geht jetzt das furchenschneidende Eisen des pflanzenden Kräuters und die Pflugschar des Ackerbau treibenden Landmannes, dessen Rosse den Boden zerstampfen, unter welchem Tausende unsrer vorangegangenen Brüder, den langen Schlaf des Todes schlummernd, ruhen und dem glorreichen Auferstehungstage entgegen harren. Wie die Zeit der Erbauung und der Name des Erbauers dieser Kirche völlig unbekannt sind, eben so unbekannt oder mindestens zweifelhaft ist auch ihr endliches Schicksal. Muthmaßlich fällt jedoch die Zeit ihrer Zerstörung in das Jahr 1531, wo aus Furcht vor den Wien bedrohenden Türken mit geschäftiger Hand viele Kirchen und Klöster zerstört wurden, und mitunter diese Furcht vor einer hereinbrechenden Türkengefahr offenbaren Religionshaß und kirchliche Feindseligkeit bedeckte **), wo man endlich um dieser übertriebenen Furcht willen die Glocken von den Thürmen herunter nahm und in Feuerbüchsen umschmolz, um nur wohlvorbereitet und gerüstet einem feindlichen Angriffe der Türken beherzt begegnen zu können. Auch die Thomaskirche verlor am 25. März 1531 aus dieser Absicht ihr schönes wohlklingendes Geläute ***), und wurde bis auf einen kleinen Theil völlig zerstört, der, in eine Kapelle umgewandelt, noch im J. 1590 gestanden hat; denn in gedachtem Jahre berichtet der Magistrat an das königl. Amt zu Breslau, daß noch vor Kurzem auf St. Thomä eine Kapelle gestanden, welche nebst dem Kirchhofe laut fürstlicher Urkunden der Haupt- und Pfarrkirche St. Andreä gehöre. Glaubenswuth und religiöser Fanatismus haben in jener unseligen Zeit auch diesen letzten Ueberrest alter Frömmigkeit vollends vernichtet, und die Spuren jenes uralten Gotteshauses bis auf die letzte vertilgt. Weder Pfarrer noch Kapläne hatten bei dieser Kirche außer den Begräbnissen einige Function, dagegen mußten die Altaristen zu St. Thomas, welche in dem der Altaristen-Communität gehörigen Hause bei der Stadtkirche wohnten, allwöchentlich die gestifteten Frühmessen lesen. Von besonderen Festlichkeiten, die etwa hier begangen worden wären, liest man nichts; doch mag das Patrocinium in festo S. Thomae Apostoli sub ritu duplici cum Octava gefeiert worden sein. Die Altaristen hatten die Verpflichtung, mit ihren übrigen Collegen an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres im weißen Chorrocke in der Pfarrkirche zu erscheinen, und den dort üblichen Prozessionen und andern kirchlichen Gebräuchen und Gewohnheiten pünktlich beizuwohnen, und sich den Anordnungen des Pfarrers rücksichtlich ihrer Theilnahme an diesen gottesdienstlichen Handlungen gewissenhaft zu unterwerfen †).

*) Die Copia vidimata der Urkunde Bischof Rudolphs vom 23. Juli 1475, den Gehalt des Schul-Rektors zu Neumarkt betreffend, ausgestellt von Laurentius, Abt zu Opatowitz und Propst zu Neumarkt †), ist ausgestellt am 14. August 1516.

**) Ueber den Einfall der Hussiten in Neumarkt vergl. meine Gesch. der Stadt Neumarkt Kap. 3. Absch. 29. S. 69 u. 70.

†) Ueber den Benediktiner-Abt Laurentius vgl. schles. Kirchenbl. Jahrg. XIII. Nr. 49. S. 596. Sp. 2. Anmerk. 6.

*) Vergl. parochialis Neoforensis, Adjunctae in Praepositura, et Schoeneichensis, item parochiae, et ad eas appertinentium, composita ab Archipresbytero et Parocho Neoforensi Theophilo Ignatio Schubert. 1735. Papier-Handsch. in folio pag. 5. u. 6.

**) Vergl. Fr. X. Görlich, die Prämonstratenser und ihre Abtei zum heil. Vinzenz. Breslau, 1836. Th. 1. Abschn. 1. Sp. 154.

***) Vergl. das Protocollum civitatis oder Liber contractuum Nr. 1 fol. 8 u. 9.

†) Vergl. meine Gesch. der Stadt Neumarkt Kap. 3. Abschn. 26. S. 63 u. 64.

Bücher-Anzeige.

Charwochen-Buch mit lateinischem Texte nach dem Gebrauche der römisch-katholischen Kirche. Herausgegeben von P. Johann Nepomuk Gebhard, Ehrendomherrn am Collegiat-Stifte auf dem Wyssehrad. Mit fürsterzbischöfl. Approbation. Prag, 1848. Verlag von Borrosch u. André. 8. S. 606. Preis 1 Thlr. 27 Sgr.

Bei der nahe bevorstehenden heiligen Charwoche glauben wir vielen unserer Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf das vorliegende, so eben erschienene Charwochenbuch aufmerksam machen. Es wird gewiß Vielen sowohl aus dem Klerikal-, wie auch aus dem Laienstande sehr willkommen sein. Es ist ein Handbuch, mit welchem ein Jeder während der ganzen hl. Charwoche dem öffentlichen Gottesdienst mit großem Nutzen folgen und unter Leitung der Kirche und in ihrer Gemeinschaft die dem Christen heiligste Zeit des Andenkens an die geschehene Erlösung durch Jesum Christum durchleben kann. Es finden sich hier alle öffentlichen Kirchengebete während des bezeichneten Zeitraums vollständig zusammengestellt, so daß man, im Besitz dieses Buches, alle anderen Kirchengebetbücher entbehren kann. Die nachstehende kurze Inhaltsangabe wird hierüber den besten Aufschluß zu geben im Stande sein. — Vorweg enthält dieses Charwochenbuch eine Erklärung über die Charwoche im Allgemeinen und die Bedeutung des Palmsonntags, des Gründonnerstags, Charfreitags, Charsamstags und des Ostersonntags. Daran schließen sich Kreuzwegsgebete, die Litanei vom bitteren Leiden, Beicht- und Communion-Andachten und die gewöhnlichen Meßgebete. Darauf folgen die sämmtlichen Kirchengebete, wie sie in der römisch-kathol. Kirche im Gebrauch sind, für die Palmenweihe, die heil. Messe am Palmsonntage, und für alle einzelnen Tage der Charwoche bis zu Ende der heil. Messe am Ostersonntag. Dabei sind für die letzten drei Tage der Charwoche die priesterlichen Stundengebete des Breviers mit aufgenommen und für den Gründonnerstag die Gebete bei der Entkleidung der Altäre, der Fußwaschung und der Oelweihe, und den Gebeten des Charfreitags noch einige Privatandachten, wie sie sich für diesen Tag eignen, eingeflochten. Unter den Gebeten des Charsamstags finden sich auch einige Auferstehungslieder. Die Metten, die Laudes und die heil. Messe des Ostersonntags beschließen das Ganze. Wir glauben, daß dieses Buch ganz besonders auch denen zu empfehlen sei, welche den feierlichen Metten an den letzten drei Tagen der Charwoche mit Andacht beiwohnen wollen, sowohl aus dem Priester-, wie aus dem Laienstande.

Es sind vier verschiedene Ausgaben dieses Werkes besorgt worden. Die erste gibt eine gute deutsche Uebersetzung der lateinischen Kirchengebete, mit Titelkupfer, geheftet, im Preise von 1 Thlr.; die zweite ist dieselbe in Leder mit Goldschnitt und Futteral zu 1 Thlr. 15 Sgr.; die dritte enthält neben der deutschen Uebersetzung in collateralen Colonnen noch den lateinischen Kirchentext, welche geheftet 1 Thlr. 27. Sgr., gebunden aber in Leder mit Goldschnitt und Futteral als die vierte Ausgabe 2 Thlr. 15 Sgr. kostet.

Kirchliche Nachrichten.

Aachen, im Februar. Das neue Jahr hat unserer Stadt mehre neue Institute gebracht, welche, wie wir mit Zuverläßigkeit hoffen, dem kirchlichen Leben einen recht erfreulichen Anstoß geben und segensreiche Früchte tragen werden. Eine Anzahl frommer und hochherziger Damen aus unserer Stadt, von denen die meisten dem Bürgerstande angehören, hat sich die Errichtung eines Klosters, welches die Aufnahme, Pflege und Besserung verwahrloster Mädchen nach dem Muster der Schwestern vom guten Hirten beabsichtigt, vorgesetzt, das den Namen „zum armen Kinde Jesu" führen wird. Bereits ist die Genehmigung Sr. Majestät des Königs für diese neue Gründung hier eingetroffen. — An die Errichtung dieser Anstalt reihet sich die Uebersiedelung von Ursulinerinnen aus Ahrweiler nach Aachen, welche, wie sich mit ziemlicher Gewißheit voraussehen läßt, von Michaelis d. J. ab das hiesige St. Leonhards-Institut übernehmen und eine vollständige Unterrichts- und Pensionsanstalt darin errichten werden. Mit der Oberin des Klosters zu Ahrweiler sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen und der Vertrag zur Uebernahme des St. Leonhards-Instituts abgeschlossen worden. — Endlich haben wir die frohe Hoffnung, in unserer Mitte ein Knabenseminar oder Convict erstehen zu sehen. Der Stadtrath hat nämlich vor Kurzem mit überwiegendem Stimmenmehr den Beschluß gefaßt, dem Herrn Erzbischofe ein dicht an das Gymnasium anstoßendes geräumiges, auf etwa 20,000 Thaler taxirtes Gebäude zu dem Zweck anzubieten, daß darin ein Knabenconvict für die das Gymnasium besuchenden, dem Studium der Theologie sich widmenden Schüler hergerichtet werden möchte. Möge Gott geben, daß die neue Gründung der genannten drei kirchlichen Institute recht bald und fest stattfinde und dieselben unter zweckmäßiger Leitung zum Heile unserer Stadt, der Diözese, der Kirche und des Staates ihre, wie wir zuverläßig hoffen, segenvolle Wirksamkeit bald beginnen mögen.

Paris, 4. März. Graf Montalembert hat folgendes Manifest veröffentlicht: „Inmitten aller Revolutionen bleibt die Kirche aufrecht, unsterblich wie die Wahrheit, die Freiheit und die Gerechtigkeit. Unter der Republik, wie unter der Monarchie müssen wir die religiöse Freiheit vertheidigen, lieben und ihr dienen. Wir müssen es, wir wollen es und wir können es. Dafür bürgen uns auf der einen Seite die einmüthige Ehrfurcht, womit das siegreiche Volk die Religion umgibt, auf der anderen Seite der durch die provisorische Regierung ausgesprochene feste Entschluß, die freie Ausübung aller Culte aufrecht zu halten. Wir haben dafür unter anderen das Beispiel der Vereinigten Staaten; die französische Republik kann nicht minder gerecht, minder liberal, minder einsichtsvoll sein, als die amerikanische Republik, insbesondere da, wo es sich vom Glauben, vom Gewissen und von der Familie handelt. Bei dieser so großen und unvorhergesehenen Veränderung haben wir, die wir vor Allem Katholiken sind, nichts zu verändern. Unsere Rechte, unsere Pflichten, unsere Interessen bleiben die nämlichen. Die Fahne, welche wir außerhalb und über allen politischen Meinungen aufgepflanzt haben, ist unberührt. Wir haben nicht bis zu diesem Tage gewartet, um den Cultus der heiligen Freiheit zu bekennen, um allen Gattungen von Unterdrückung und Trug den Krieg zu erklären und zu verkünden, daß die kathol. Sache, wie wir sie stets vertheidigt haben, mit keiner Gewalt, keiner menschlichen Sache identificirt sei. Wir überlassen uns dem Glauben, daß die Beharrlichkeit, womit wir seit 18 Jahren diese souveräne Unabhängigkeit der religiösen Interessen predigen, den französischen Katholiken behilflich sein wird, die neue sociale Gestaltung, in welche wir eintreten, zu begreifen und zu genehmigen. Keiner unter ihnen hat das Recht, zu entsagen. Sie werden daher mit allen Bürgern in die Arena hinabsteigen, um dort alle die politischen und socialen Freiheiten zurückzufordern, welche fortan das unverjährbare Erbtheil Frankreichs sein werden. Sie werden hinabsteigen, um eine heilige, nationale, christ-

liche Pflicht zu erfüllen. Sie werden dahin mitbringen ein unbegrenztes Vertrauen auf die undurchdringlichen Absichten Gottes, eine glühende Liebe für das Vaterland, eine unvergängliche Hingebung an seinen Ruhm und sein Glück."

(A. P. Z.)

Schweiz. Der außerordentliche päpstliche Gesandte, Hr. Luquet, hat von Sitten aus unter dem 1. März Mittheilung über die Natur seiner Mission und seiner Unterhandlungen in den Cantonen Freiburg und Wallis gemacht, welche nur zu weiteren mit der Eidgenossenschaft selbst abzuschließenden Uebereinkünften zu betrachten seien. Er habe vom heil. Stuhl Vollmachten zu diesem Zwecke verlangt, und sobald er dieselben erhalten, werde er seine Creditive präsentiren.

(A. P. Z.)

Jerusalem, 18. Januar. Gestern hielt der lateinische Patriarch von Jerusalem, Mjgr. J. Valerga, seinen kirchlichen Einzug in seine Diözese mit der Feier, welche die Landes- und Religionsverhältnisse hier gestatten. Tags zuvor langte nämlich der Prälat im Franziscanerkloster zu St. Johann (drei kleine Stunden von Jerusalem entfernt) an, wo er auch über Nacht blieb; früh Morgens war eine große Anzahl von vornehmeren Katholiken aus Jerusalem und Bethlehem zu Pferde dorthin beordert, um mit den Johannitern und der dortigen Geistlichkeit die Begleitung des neuen Oberhirten zu bilden. Auf der halben Wegstrecke harrten seiner einerseits der Custos des heiligen Landes mit sechs Conventualen, dem französischen und sardinischen Consulatspersonale und mehreren so eben anwesenden europäischen Cavalieren; andererseits aber der Dragoman des Pascha von Jerusalem mit 2 Oberoffizieren und 30 Janitscharen zu Pferde. Daselbst angelangt, ward der Patriarch von dem P. Custos ehrfurchtsvoll begrüßt und von allen Harrenden mit den herzlichsten Ausdrücken ihrer Hochachtung empfangen. Das Anerbieten des Dragomans, das reich gezierte Reitpferd, welches der Pascha für den Patriarchen entgegen geschickt, besteigen zu wollen, nahm dieser mit Dank an und legte sofort unter Begleitung von 120 Mann Reitern die andere Weghälfte zurück. Vor dem bethlehemer Thore von 70 Religiosen, der gesammten kathol. Bevölkerung Jerusalems, einer Menge Moslimen und Israeliten, wie auch den meisten Protestanten erwartet, zog der Prälat die Cappa magna an, und der feierliche Zug, den die Religiosen, sämmtlich in Chorröcken, unter Vortragung des Conventkreuzes eröffneten, nahm die Richtung durch die Stadt nach dem großen Pilgerhause, Casa nuova genannt. Im Momente, als das seit fünftehalbhundert Jahren in der heil. Stadt nicht gesehene Patriarchalkreuz, umgeben von sechs Fackelträgern, vor dem hohen Kirchenfürsten emporgehoben ward, wurden Gewehrsalven gegeben, und als der Zug der Citadelle gegenüberstand, begrüßten von deren Mauern den neuen Kirchenfürsten sechs Kanonen. Vor dem Pilgerhause wurde der Prälat unter einen kostbaren Traghimmel genommen, mit den Pontificalkleidern angethan und nach der Convents- und Pfarrkirche zu St. Salvatore geleitet, wo er, genau nach der Vorschrift des Rituals der Bischöfe empfangen, nach vollendeten Ceremonien eine herzergreifende Rede in italienischer Sprache an die Versammlung hielt, die dreiviertel Stunden dauerte, und worin die Geschichte des Patriarchats von Jerusalem erörtert, die Bedeutung Jerusalems, d. h. Wohnung des Friedens, auseinandergesetzt, dann lehrreiche Worte an die Geistlichkeit und das Volk gerichtet wurden. Schließlich empfing der Patriarch, unter dem Thronhimmel sitzend, das übliche Homagium.

(Wien. Z.)

Aus der Erzdiözese Freiburg, 5. März. Hirscher hat in der ersten Kammer seine Motion um lebendige und wirksame Pflege der christlichen Religion durch eine Rede begründet, welche, obschon sie sieben Viertelstunden währte, der gespanntesten Aufmerksamkeit und des ungetheiltesten Beifalls der Versammlung sich zu erfreuen hatte. In der That verdient sie das außerordentliche Lob, das ihr allenthalben zu Theil wird, in vollem Maße; denn sie ist eine wahre Prognose, welche in großartigster Darstellung den Zuständen unseres Landes und unserer Zeit gestellt wurde. Sie wird wohl im Druck erscheinen, und allgemein sehr befriedigen.

Diözesan-Nachrichten.

Breslau, 18. März. Heute ertheilten Se. fürstl. Gnaden, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Melchior, in der Kirche zum heil. Kreuz 50 Candidaten des geistlichen Standes die höhere Weihe des Subdiaconats. Da mit dem Empfange dieser heil. Weihe die freie unwiderrufliche Entscheidung für den Dienst Gottes und seiner heil. Kirche verbunden ist, konnten Se. fürstl. Gnaden nicht umhin, die vor dem Altare versammelten Weihekandidaten auf die Wichtigkeit dieses Schrittes, so wie auf die von der Kirche hierzu geforderte freie Entschließung in einigen ernsten Mahnworten hinzuweisen, die wir hierdurch ihrem Hauptinhalte nach wiederzugeben uns erlauben.

Meine lieben Freunde! Eine Schaar von Freiwilligen sehe ich heute hier in Ihrer Person um den Altar versammelt, die im Begriff stehen, sich für immer dem Dienste Gottes und seiner heil. Kirche zu weihen; 50 junge Männer, die aus freier Entschließung für die Wahl des heil. Priesterberufes und die mit demselben verbundene schwere Last sich entscheiden wollen. Eine Schaar von Freiwilligen, sage ich, denn die freie Entschließung ist es, welche die Kirche von Jedem aus Ihnen in diesem Augenblicke fordert. Niemand nöthigt Sie und kann Sie nöthigen, diesen Schritt zu thun, nach welchem ein Rücktritt Ihnen nicht mehr gestattet ist. Sie sind in diesem Augenblicke noch frei, und können noch frei wählen, und frei sich entschließen, Sie können noch in diesem Augenblicke von diesem Altare zurücktreten, und thuen Sie es, gedrängt von einer innern Stimme Ihres Gewissens, dann nimmt die Kirche diesen ehrenvollen Rücktritt durch mich mit Freuden an und segnet Sie dafür. Sollten Sie darum diesem heil. Berufe nicht nur aus heiliger Absicht, sondern aus irdischen Rücksichten, etwa in Erwartung irdischer Vortheile, wobei Sie sich jedoch sehr täuschen würden, zu widmen gesonnen sein, dann mahne ich Sie in diesem ernsten entscheidenden Augenblicke an die heilige verantwortliche Pflicht, abzustehen von einem Schritte, dessen unselige Folgen Sie allein zu bereuen hätten für Zeit und Ewigkeit. Sie sind noch frei, ich wiederhole es noch einmal, Sie sind in diesem Augenblicke noch nicht gebunden. —

Haben Sie jedoch aus guter heiliger Absicht und nach sorgfältiger Prüfung für diesen Schritt sich entschlossen, haben Sie, da Sie bei Ihrem Namen zur Weihe gerufen wurden, das adsum (da bin ich) mit der Hingabe Ihres ganzen Herzens an Gott aus Ihrem Gewissen und aus Ihrem Herzen herausgeantwortet, und sind Sie bereit, sich ganz, mit Leib und Seele, mit Ihrer ganzen Person als ein lebendiges Opfer auf dem Altare der Liebe Gott und seinem heil. Dienste

zu weihen: dann heiße ich Sie in diesem Heiligthum von Herzen willkommen, von Herzen willkommen an der Schwelle zweier Welten, von denen Sie die eine, die gegenwärtig voller Unruhe, voller Aufregung und voller Verwirrung ist, verlassen, um in die andre höhere geistige Welt des Friedens und der Liebe einzutreten. Diese unruhvolle Welt verlassen Sie aber nur in diesem Augenblicke, um bald wieder in dieselbe, und zwar als Boten des Friedens und der Liebe einzutreten. Bringen Sie der Welt diesen Frieden durch den, dessen Dienste Sie sich heute ausschließlich weihen, und durch den allein nur Friede und Ruhe werden kann in dieser aufgeregten unruhvollen Zeit. Amen.

Breslau, 20. März. Eine Bewegung, welche, wie es offen zu Tage liegt und wie es die Ereignisse jeden Tag von Neuem lehren, von Gott nicht nur zugelassen, sondern von Gottes allmächtiger Hand gemäß seiner unerforschlichen Weisheit zum Heil der Völker und Nationen geleitet wird, durchschreitet seit einigen Wochen die Länder Europa's und fördert fort und fort neue Resultate zu Tage, welche wir sonst kaum für möglich gehalten haben. Mit einer reißenden Schnelle durchschritt sie bereits im Laufe von vier kurzen Wochen, ausgehend von der Hauptstadt des mächtigen Frankreich, ganz Deutschland in all' seinen 37 Bundesstaaten und noch herrscht fast überall in unserem deutschen Vaterlande eine Unruhe und ein Schwanken der socialen und bürgerlichen Verhältnisse, welche, je länger sie dauert, auch um so unleidlicher wird. Hoffen wir jedoch zu Dem, der Alles zu des Menschen Besten zu lenken weiß, daß recht bald wieder ein fester und friedlicher Zustand einkehre, in welchem Regierer wie Regierte sich gleich wohl fühlen, und in welcher wir die Früchte der großen Ereignisse und der mächtigen Errungenschaften der jüngsten Zeit zu gemeinsamer Freiheit und Freude genießen können. Auch unser Preußen, unser liebes Schlesien hat seinen Antheil erhalten an den Freiheiten, welche die letzten Tage uns gebracht. Freilich sind noch keinesweges Aller Wünsche befriedigt; es fehlt auch noch die feste Begründung dessen, was uns verheißen, was uns verliehen: aber hoffen wir, daß auch hier die Zukunft bringen werde, was der Gegenwart noch gebricht. Ein großes Werk läßt sich nicht binnen wenigen Tagen vollenden, ein neues, herrliches Gebäude stehet nicht in wenigen Stunden und Tagen da.

Unter dem 17. März c. ist uns ein Preßgesetz, nach Beseitigung der Censur und der bisherigen Preßgesetzgebung, verliehen worden. Ob es unverändert die Gestalt beibehalten werde, in welcher es vor uns liegt, oder ob es noch einzelne Modificationen von dem auf den 2. April c. zusammen berufenen allgemeinen Landtage erleiden werde: das wollen wir gleichfalls ruhig von der Zukunft erwarten. Aber freuen wollen wir uns wenigstens schon dessen, was wir nun besitzen. Freiheit der Presse: dahin waren ja seit lange, lange die Wünsche Aller gerichtet und Freiheit der Presse war es besonders, was der Katholik seit Jahren mit Sehnsucht herbeigewünscht und erwartet hat. Vornehmlich in den letzten zehn Jahren hatten wir recht oft Veranlassung, den Ruf nach Preßfreiheit zu vernehmen und den Wunsch nach ihr immer von Neuem in uns wieder entstehen zu sehen. Wir sind nun im Besitz derselben: machen wir einen guten und jederzeit würdigen Gebrauch davon. Treten wir lebendiger ein in den Kampf der öffentlichen Meinungen, in den literarischen Kampf, der um die Verwirklichung der großen Ideen, welche die Menschheit bewegen, geführt wird: aber vergessen wir nie der Wahrheit und des Rechtes, das ein Jeder für sich in Anspruch nehmen kann, vergessen wir nie der Freiheit, die ein Jeder für sich und seine Sache zu beanspruchen berechtigt ist. Wahrheit, Recht und Freiheit: das seien die hellleuchtenden Sterne, um welche wir uns immer und immer wieder schaaren wollen, wo es sich um Besprechung und Beurtheilung was immer für welcher Angelegenheiten handelt. Dabei wird es am leichtesten möglich sein, Persönlichkeiten und Verletzungen derselben zu vermeiden; wohl mag das Unrecht, der Irrthum, worin Andere sich befinden, öffentlich hervorgehoben und bezeichnet werden, aber die Persönlichkeit selbst soll nie, wenigstens nie absichtlich, verletzt werden.

Bei allen Bewegungen, welche so eben auf dem sozialen und politischen Boden stattfinden, und bei all' den großen Umwälzungen und Reformen, die aller Orten geschehen, bleibt Eins immer und jederzeit unverändert: die Kirche. Das Wesen derselben ist von Christus, dem Herrn, selbst gegeben und bezeichnet worden, und eben darum ist es eines Wechsels unfähig. Nichtsdestoweniger aber bleibt doch die Kirche nicht unberührt bei all' den mächtigen Umwälzungen und den großartigen Reformen, welche sich überall jetzt zeigen. Obgleich nämlich die Kirche selbst ihrem Wesen nach unverändert stets dieselbe ist und bleibt, so ist doch ihre Stellung zum Staat, so ist ihre Lebensäußerung nach innen und außen, auf den Einzelnen wie auf die Gesellschaft der Menschen, einer Aenderung fähig und, nach dem Zeugniß der Geschichte, haben hierin im Laufe der Zeit wichtige Aenderungen stattgefunden. Die Kirche hat unter dem Druck der Verfolgungen des Volkes, der Staaten, der Fürsten und der Gesetze gelebt, sie hat aber auch Tage der schönsten Freiheit im Innern wie nach außen gehabt. Wornach die Kirche sich aber jederzeit gesehnt, wornach sie mit dem innersten Drange ihres Herzens verlangt hat zu allen Zeiten: das ist die Freiheit. Frei will die Kirche sein, unabhängig von jedem Druck und jeder beengenden Schranke. Nur diejenige Beschränkung erkennt sie gern und freudig an, welche durch das Zusammenbestehen verschiedener Individualitäten oder Communitäten neben einander von selbst gegeben sind. Die Kirche aber verlangt freie Lebensäußerung in ihrer innern Entfaltung, aber sie will auch Freiheit nach Außen. Ihr eigenthümliches Sein und Leben soll ihr durch nichts verkümmert werden. Aber wie sie Freiheit, vernünftige Freiheit für sich in Anspruch nimmt, so erkennt sie auch das gleiche Recht der Freiheit Anderer an. Sie will nicht nur die eigene, sondern auch die Freiheit Anderer, Freiheit anderer religiöser Gesellschaften, Freiheit anderer Corporationen, Freiheit des Staates. Die Kirche will, daß Religions- und Gewissensfreiheit bestehe für Alle ohne Ausnahme. Auf dieser Freiheit der Religion und des Gewissens für Alle beruht auch die bürgerliche und politische Gleichstellung Aller. Ist nun diese letztere gegenwärtig schon bei allen civilisirten Völkern gewährt oder doch in nahe Aussicht gestellt, so verlangt die Kirche auch für Alle die erstere. Damit hängt eng zusammen die Unabhängigkeit der Religion und Kirche vom Staate, und die Freiheit der religiösen Associationen, in demselben Maße, wie die Freiheit der bürgerlichen oder politischen Association gestattet ist. Darauf sind daher in der gegenwärtigen Zeit der Bewegung und Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland unsere Wünsche hingerichtet. Die Kirche hat bei vollkommener Religions- und Gewissensfreiheit nichts zu fürchten, im Gegentheil, die Freiheit kann ihr nur Gewinn bringen. Ihr innerer Gehalt läßt sie in jeden Kampf mit was immer für welchen religiösen Meinungen und kirchlichen Gesellschaften eintreten, ohne daß sie fürchten dürfte, unterliegen zu müssen. Die Geschichte liefert die Beweise dafür; England und Nordamerika legen Zeugniß hierfür aus der neueren Zeit ab. Was daher die kommende Zeit auch immer bringen mag, wir sehen ihr getrost entgegen, wenn nur die Kirche frei ist.

Breslau, im März 1848. Von verehrlicher Hand ist uns nachstehender tabellarischer Nachweis der Anzahl der Katholiken in den verschiedenen Pfarreien und Ortschaften des hiesigen Archipresbyterats, wie er am Schlusse des Jahres **1846** sich herausgestellt hat, übergeben worden. Obgleich nun seit jener Zeit das Zahlenverhältniß sich im Einzelnen etwas verändert haben mag, so ist es der Hauptsache nach doch dasselbe geblieben, und wir glauben daher den Lesern unseres Blattes in Breslau und dessen Umgebung wenigstens einen Dienst zu erweisen, wenn wir es hier abdrucken lassen. Es ergibt sich daraus, daß Breslau am Schlusse des Jahres **1846** einschließlich des Militairs eine katholische Bevölkerung von **32,904** Einwohnern zählte, welche Zahl gegenwärtig die Ziffer von **33,000** Katholiken sicher erreicht haben wird.

	Stadt.	Land.	Summa.	St. Adalb.	St. Corp. Chr.	St. Dorothea.	St. Crucis.	St. Maria.	St Matthias.	St. Maurizius.	St. Michael.	St. Nicol.	St. Vinc.
Althof-Naß		148	148							148			
Bartheln		29	29				29						
Bischofswalde		20	20				20						
Breslau 1. Polizei-Revier	3562		3562	89		723			2750				
„ 2. „	2372		2372			2372							
„ 3. „	2200		2200	462	9	1517							121
„ 4. „	2578		2578	1357		1221							634
„ 5. „	2418		2418	1784					91				3235
„ 6. „	3917		3917						682				
„ 7. „	2679		2679						452		2227		
„ 8. „	5570		5570				3380	1306			884		
„ 9. „	2838		2838							2838			
„ 10. „	2436		2436		151					577		1708	
Brocke		211	211							211			
Dürrgoi		49	49							49			
Fischerau		37	37								37		
Gabiz		192	192					192					
Gandau Klein-		30	30									30	
Gräbschen		93	93									93	
Grüneiche		83	83				83						
Herdein		17	17		17								
Höfchen Commende		23	23		23								
Höfchen Maria-		36	36									36	
Huben		53	53		53								
Karlowitz		99	99								99		
Kentschkau		34	34									34	
Kleinburg		38	38		38								
Kosel		27	27									27	
Leerbeutel		21	21				21						
Lehmgruben		200	200							200			
Masselwitz Groß- u. Klein-		101	101									101	
Mochbern Groß-		221	221									221	
Mochbern Klein-		37	37									37	
Morgenau		42	42							42			
Neudorf Commende-		353	353		353								
Opperau		59	59									59	
Oswitz		285	285								285		
Ottwitz und Neuhaus		142	142							142			
Pilsnitz		71	71									71	
Pirscham u. Schwentnig		55	55							55			
Pleischwitz		57	57		57								
Pöpelwitz		126	126									126	
Polanowitz		266	266								266		
Radwanitz		73	73							73			
Rosenthal		88	88								88		
Scheitnig Alt-		188	188				188						
Schmiedefeld		26	26									26	
Schottwitz		175	175								175		
Treschen		79	79							79			
Tschantsch Groß-		41	41							41			
Tschantsch Klein-		112	112							112			
Wilhelmsruh		16	16								16		
Zedlitz		13	13							13			
Zimpel		7	7				7						
Von der Garnison sind katholisch	2334												
Gesammtzahl:	32,904	4073	36,977	3692	708	5833	3728	1498	3975	4580	4077	2569	3990

Breslau, 20. März. Es wird unseren geehrten Lesern gewiß nicht uninteressant sein, die Gesinnungen kennen zu lernen, welche der General des Jesuiten-Ordens und der Orden überhaupt in Betreff der neuesten politischen Reformen, die aller Orten stattfinden, hegt; es sind dies diejenigen Gesinnungen einer wahren Freiheit, welche jedem christlich gesinnten Manne inne wohnen und welchen wir, sofern sie die Freiheit der Regierer wie auch die Freiheit der Regierten gleich achten, unsere vollkommene Beistimmung ertheilen müssen. Namentlich freuen wir uns, es von dem Pater Roothan öffentlich ausgesprochen zu sehen, daß es eine ernste und entschiedene Pflicht des Ordens und seiner Mitglieder sei, sich in politische Angelegenheiten nicht einzumischen. Was aber hier der General des berühmten Ordens fordert, daß der Ordensgeistliche sich fern halte von jeder Einmischung in politische Angelegenheiten, das gilt von jedem Geistlichen ohne Ausnahme. Der Priester diene dem Altar und der Kirche, er sei jederzeit gehorsam der Obrigkeit, wofern nichts gegen sein Gewissen und die Gebote der Kirche gefordert wird: aber die Gestaltung der bürgerlichen und politischen Verhältnisse überlasse er denen, welche dazu berufen sind; er selbst mische sich nie in dieselben. Der Brief, in welchem jene Gesinnungen ausgesprochen sind, war, wie ihn der „Katholik" mittheilt, und wie schon der Ton selber zeigt, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt; da indessen der General den Provinzial von Neapel beauftragte, von demselben wenigstens im Innern des Ordens, wenn es nöthig scheine, Gebrauch zu machen, so ist er lithographirt auch einigen Personen außer dem Orden mitgetheilt, und so allgemein bekannt geworden.

„Brief des Pater Generals an den Pater Leonhard Fava aus der Gesellschaft Jesu, Provinzial der Provinz Neapel:

Rom, 1. Februar 1848. Das Schreiben Ew. Hochwürden vom 29. vor. Monats hat mich sehr getröstet. Gepriesen sei der Herr, daß bei dem dortigen Ereignisse Alles friedlich ablief, und auch den Unsrigen kein Leid geschah. Auch freut es mich, daß Ew. Hochwürden die Dinge von ihrer richtigen Seite betrachten. Die Welt will nun einmal durchaus behaupten, daß wir schon von wegen unseres Institutes jeder Reform, jeder Abänderung und vorab jeder constitutionellen Regierungsform entgegen seien. Sie weiß es nicht, daß es in der Welt keine mehr constitutionelle Regierungsweise gibt, als die unserer Gesellschaft *). Sie betrachten uns als Feinde der Freiheit und wollen nicht einsehen, daß wir nichts Anderes verlangen und nichts Anderes brauchen, als Freiheit, um unsere Dienste leisten zu können, wie z. B. in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das Unglück ist nur, daß so Viele die Freiheit mit der Zügellosigkeit, Alles umzukehren, mit völliger Ungebundenheit, mit der Ungestörtheit in wilder Befriedigung aller Leidenschaften verwechseln, — mithin Freiheit verlangen nur für den Irrthum und für das Böse, mit Ausschließung sogar der Freiheit für die Wahrheit und für das Gute. Solcher Freiheit fürwahr kann unsere Gesellschaft unmöglich sich anbequemen. Solche Freiheit ist wahre Sklaverei, und zwar die schlimmste von allen, da sie Sklaverei der Sünde ist; — sie ist Despotismus, und zwar der härteste und grausamste von allen, wie man aus der ersten Revolution in Frankreich und in neuerer Zeit aus der Handlungsweise der schweizer Radicalen ersehen kann. Hoffen wir im Herrn, daß bei Ihnen, wo der Glaube so fest und lebendig ist, die von Sr. Majestät auf Grundlagen hin, welche die Religion sicher stellen, bewilligte Verfassung, weit entfernt, Zerrüttungen herbeizuführen, vielmehr den Frieden, die Eintracht und das wahre Völkerglück bringen und festigen wird. Seien wir daher voll Vertrauen, indem wir mit immer größerem Eifer unserer eigenen Heiligung und dem Dienste des Nächsten mittelst unserer Amtsverrichtungen obliegen.

Ich wünsche, daß die hier von mir ausgedrückten Gesinnungen den sämmtlichen Ordensmitgliedern bekannt werden. Sollte sich Jemand dort befinden, bei welchem solches nöthig wäre, den wollen Ew. Hochwürden ernstlich und entschieden an unsere Pflicht erinnern, uns in politische Angelegenheiten nicht einzumischen. Die Dinge hienieden sind veränderlich und voll Wechsel; solche Wechsel und Veränderungen aber finden statt unter dem Einflusse der göttlichen Vorsehung. Veritas Domini manet in aeternum. Dieser Wahrheit lasset uns anhängen und dienen, und unter jeglicher Regierungsform, wofern man uns nur überhaupt die Freiheit zum Wirken läßt, thuen, was uns pflichtgemäß obliegt. O. A. M. D. G.

Genehmigen Sie u. s. w. Johannes Roothan."

*) Die höchste Gewalt in der Gesellschaft hat die Generalversammlung, welche aus Deputirten besteht, die in den Provinzen gewählt werden. Sie allein gibt allgemein giltige Regeln oder Gesetze; sie kann den General richten und absetzen, und gegen den Willen desselben auf mehreren Wegen zusammenberufen werden.

Beuthen in O. S., 19. März. Nach einem beinahe 18 Wochen andauernden Typhus-Krankenlager hatten wir heut die Freude, unsern würdigen Herrn Pfarrer Schaffraneck wieder das erste heil. Meßopfer feiern zu sehen. Nach abgehaltenem Gottesdienste wurde demselben ein passendes Gratulationsgedicht überreicht, und dasselbe von der zahlreich versammelten Schuljugend abgesungen.

Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist kein erfreulicher, obgleich die hiesigen Stadt-Behörden kein Mittel unversucht lassen, die Kranken und Bedrängten zu retten, und ihnen aufzuhelfen. Rastlos thätig zeigt sich besonders der allgemein geehrte Hr. Dr. Heer, welcher mit eigner Lebensgefahr in die niedrigsten und schmutzigsten Hütten eilt und Hunderten Hilfe schafft und nicht selten auch auf seine Kosten den Armen die erforderlichen Medicamente verabreichen läßt. Möge Gott sein Vergelter sein! X.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 8. März. Kaplan Fried. Bergmann in Wartha als Pfarradm. in Militsch. — Pfarrer Anton Proske in Mschanna als Pfarradm. in Jedlownik bei Loslau. — Der bereits nach Jedlownik als Kaplan decretirte Kaplan Franz Pucher in Klein-Kreidel nunmehr als Pfarr-adminift. nach Mschanna bei Rybnik decretirt.

Im Schulstande.

Der Schulamts-Candidat August Zimbel aus Polsnitz als Adjuv. in Hertwigswalde, münsterberger Kr.

Miscellen.

Die Sparkassen.

Die Sparkassen sind so recht eigentlich die Hilfskassen der Fabrikarbeiter; sie sind ihre Armenanstalten, ihre Zufluchts- und Versorgungsanstalten. Das Almosen leistet auch den jungen und kräftigen Bettlern Vorschub; die Sparkasse reicht ihre Hand nur dem Kranken

und Schwachen; die Armensteuer erzeugt Müßiggang, Elend, Unwissenheit, Hochmuth, Trunksucht, Diebstahl, Gewaltthätigkeit, Todschlag und Brandstiftung, ist das Verderben des Landmannes und des Staates; die Sparkasse ist die Mutter der Mäßigkeit, der Ordnung, der Wohlhabenheit; sie erhöht den Werth des Grundbesitzes und erleichtert den Staatsschatz. Die Versorgungshäuser, wenn ihrer zu viele sind, wenn sie zu reich ausgestattet, zu leicht zugänglich sind, müssen als Pflegeanstalten des Leichtsinns und der Faulheit angesehen werden, die Sparkasse belohnt nur die Sorge für die Zukunft und die Enthaltsamkeit. Die Sparkassen führen dem öffentlichen Schatze beträchtliche Kapitalien zu und tragen wesentlich zur Vermehrung der Hilfsmittel des Staates bei; sie verknüpfen auf das Innigste den Vortheil des Einzelnen mit dem des Ganzen; wo der Staat die Sparkassen verwaltet, ist jeder Inhaber eines Sparkassenscheines unmittelbar bei seinem Ergehen betheiliget und jeder Einleger wird zum Hüter der öffentlichen Ordnung. Die Sparkasse nimmt die kleinsten Erübrigungen des Arbeiters auf; überläßt nichts dem Glück und entzieht seinen Leidenschaften die Nahrung; sie verweist ihn ganz und gar auf seine Arbeit und legt sein Schicksal in seine Hand. Eine Sparkasse öffnen, heißt eine Thür zum Verderben schließen, denn indem sie Eigenthümer schafft, vermindert sie die Neigung zu Ausschweifungen, zu Unruhen, erleichtert die Sorge der Polizei und entleert die Armenhäuser. Betrug und Diebstahl, Rauferei und Selbstmord nehmen ab, ja selbst die Besserung des öffentlichen Gesundheitszustandes, die Hebung der sittlichen Kraft des Volkes und eine Minderung des allgemeinen Elends ist die sichere Folge der Sparkassen.

Die Arbeit ist die Mutter des Glückes und echter Freude auf Erden. Wer es daher nicht mit der ersteren hält, verdient auch letztere weder hier noch jenseits des Grabes.

Gegensatz.

Wie verschiedene Gesinnungen finden sich doch im Leben! Wir dürfen nicht geflissentlich darauf ausgehen: schon beim einfachen Umblick um uns und unsere Umgebung zeigen sich recht auffallende Gegensätze. So eben geht der Priester mit dem Allerheiligsten in die Hütte eines Armen; im Wirthshause lassen sich einzelne Musiktöne hören: eine Deutung, daß heute Tanzmusik sein wird. Diesen Augenblick grade ist die Straße leer, man flieht vor dem Heiland, der segnend vorübergeht, als wenn man dieser Segnung nicht bedürftig wäre; im Wirthshause dagegen ist lebhaftes Gespräch; die Sprecher hören vielleicht das nahende Glöcklein nicht erklingen, welches dem, das heilige Sacrament tragenden Priester vorausgehet. Nun ist der Priester gewiß bei dem Kranken. Jetzt beichtet dieser seine Sünden, die Sünden des ganzen Lebens, und mit reuiger zerknirschter Seele fleht er, wie die Engel ihm schon winken, Seligkeit verkündend im bessern Leben. Aber horch! Eben haben sich die Musikanten vor dem Wirthshause aufgestellt, sie lassen ihre Lockstücke hören und verkünden der Jugend des Dorfes: „Heute ist Tanz!" Die Kinder, die so eben vor dem Allerheiligsten geflohen, kriechen aus ihren Schlupfwinkeln und gaffen die schon halb von Branntwein erglühten Musikanten an. Hier können sie zwanglos stehen, sie dürfen nicht niederknieen, denn der Herr, welchem die Musikanten dienen, wird nicht durch Kniebeugung angebetet, sondern durch ein freches, zwangloses Gebahren; seine Opfer sind nicht Demuth und Gebet, wie die, welche man dem Heilande bringt, sondern Stolz und Verachtung des Heiligen. Es zerschneidet meine Seele, da ich dieses schreibe, denn auch die, welche meiner Obhut anvertraut, verkrochen sich, als das fleischgewordene Wort in der Hülle des geheiligten Brodtes vorüberging und traten kühn hervor, da die Gesellen des Götzen der Sinnlichkeit winkten. Unterdessen spendet der Priester dem todtkranken Christen die General-Absolution, während man hier daran denkt, wie man der Sünde recht viel Genuß abgewinne — und indeß dort der Sterbende dem Heilande durch Reue und Zerknirschung sich nähert, durch die heilige Wegzehrung mit ihm ganz vereint wird, denkt man hier daran, des Göttlichen sich ganz zu entschlagen und nur der Sinnenlust zu leben.

Morgen wird es vielleicht anders sein! Der Kranke, der jetzt bis zum Tode betrübt, athmet vielleicht schon im bessern Jenseits; die aber, welche jetzt so froh, werden nach einer sündlich verlebten Nacht, mit Schmach und Scham bedeckt, des neuen Morgens sich nicht freuen. Was heute ausgelassen ist, trauert morgen und was heute im Todeskampf trauert, ist morgen vielleicht schon zum bessern Leben erwacht.

Ein Lehrer.

Für die Communicanden-Anstalt in Neuzelle:

Aus Jauer v. Fr. Br. 1 Thlr., Woiffelsdorf v. H. E. Kunschert 3 Th., Altgrottkau v. H. P. Knietsch 3 Th., Carlowitz v. H. P. Preißner 10 Sg., Grottkau v. O. C. R. H. Hohlfeld 10 Sg., Woiffelsdorf v. Schulkind 20 Sg., v. H. Lok. Schmauß 5 Sg., Grünberg v. H. P. W. 15 Sg., Breslau v. S. E. 4 Th., Pietschen v. d. Fr. Gr. Matuschka 15 Th., Pförten von H. C. Altmann 1 Th. 10 Sg., Ob. Gr. Bohrau 1 Th., Breslau d. H. T. 20 Sg., Ung. 1 Th. 7 Sg. 6 Pf., Gr. d. H. C. J. 1 Th., v. P. S. z. S. 2 Th., Rengersdorf v. H. P. Nitschke 2 Th., Grottkau v. P. A. H. Hoffmann 1 Th., Reichenbach 5 Th., Breslau v. H. C. Czekal 1 Th., Pf. F. R. in B. 5 Th., Liegnitz v. Fr. Langsch 10 Sg., Ng. in hon. J. M. J. 3 Th., Beuthen in O. S. v. H. P. Schaffranek 20 Th., Trebnitz 3 Th. 20 Sg., Lichtenberg v. H. P. Greulich 6 Th., Heinrichau 1 Th., Jauer v. e. Ung. 7 Sg. 6 Pf.

Für Brandenburg a. d. Havel:

Aus Breslau v. d. Kbl. L. W. 3 Th. 10 Sg., Jauer v. Fr. Br. 1 Th., Falkenwalde ges. 1 Th., Breslau d. H. Dr. L. 10 Sg., Ung. 5 Sg., v. H. S. B. 1 Th., v. H. P. P. 1 Th., Reichenbach v. H. A. H. 1 Th., Wansen: h. Maria, b. f. u.! 1 Th., D. Wartenberg 2 Th., Reichenbach v. H. K. Kinzel 1 Th., Gr. Peterwitz b. Canth 1 Th. 5 Sg., Riemertsheide 5 Th., Tempelfeld v. K. 15 Sg., Ob. Gr. Bohrau 1 Th., Gr. Peterwitz b. Ratibor v. H. P. B. 1 Th., Striegau v. 2 Ung. 3 Th., Grüssau v. Rosenkr. Ver. 1 Thl., Königshain b. Glatz v. B. H. Hinscher 1 Th., Breslau v. W. K. 5 Sg., Ungen. 5 Sg., Zadel v. Schulk. 25 Sg., Frankenstein v. J. St. 5 Sg., a. d. frankenst. Archipr. 2 Th., Schönau v. e. Ung. 2 Th., Gr. Glogau d. H. C. H. 15 Sg., v. P. S. z. S. 1 Th., Rengersdorf v. H. P. Nitschke 2 Th., Königshütte v. F. J. 5 Sg., Liegnitz 5 Sg., Rudno a. d. Nicolai-Stock 1 Th., Ebersdorf b. Habelschwerdt v. e. Ung. 2 Th., Kosel b. Naumburg a. B. 10 Sg., Leuthen v. H. P. Thamm 2 Th., Glatz d. H. C. Hausmann von dem Schuhm. Fr. Riedel ges. 10 Th. 6 Sg. 10 Pf., v. d. Fr. S. Kuschel 1 Th., v. S. H. E. Hauck ges. 5 Th., v. K. H. Hartelt 1 Th., v. d. münsterb. Arch. Geistl. 5 Thlr.

Die Redaction.

Correspondenz.

H. G. K. in N.: Wir mußten Ihre Zusendung zurücklegen. — H. P. G. in N.: Wir bitten, den Rest zu vertheilen. Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 13.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. №. 13. 1848.

Was sollen unsere Töchter zu ihrer Bildung lesen?

Wir müssen vor allen Dingen die Frage ins Auge fassen: wozu sollen die Töchter gebildet werden? Da wir uns hier nicht mit Einzelnheiten befassen können, so nehmen wir an, daß sie der großen Mehrzahl nach zu Hausfrauen sich befähigen sollen. Wissenschaften werden dazu nicht erfordert, allerdings aber Bildung des Verstandes und des Herzens. Als Grundbedingung für jede menschliche Bildung setzen wir die Religion, denn sie allein bildet für Zeit und Ewigkeit, während alles Uebrige nur für diese Spanne Zeit ist. Sie ist so reich an Bildungsmitteln, daß ein Mensch durch sie allein, ohne alles übrige Wissen, nützlich für die Welt, glücklich für sich werden und sein hohes Ziel in der Ewigkeit erreichen kann, während ohne sie alles übrige Wissen nicht im Stande ist, dies zu bewirken.

Das Erste, was ihr euern Kindern lehrt, sei die Religion; in Uebung derselben sollen sie aufwachsen und sich später keiner Zeit erinnern, in welcher sie nichts von ihr wußten. So wird sie feste Wurzeln fassen in ihren Herzen. Es ist einleuchtend, daß dies weniger durch Unterricht als durch das Beispiel, das ihr ihnen zu geben schuldig seid, erreicht werden kann. Später müssen sie jedoch gründlich in der katholischen Lehre unterrichtet werden, und ihren Glauben unterscheiden lernen von den vielen übrigen, damit sie sich und Andern Rechenschaft darüber geben können. Es ist das jetzt viel nöthiger als früher, wo die Religion noch das häusliche und das öffentliche Leben durchdrungen hatte. Damals reihte sich ein Kirchenfest an das andere und gab Erweckung des Glaubens, des religiösen Gefühls und Gelegenheit zur Belehrung. Damals betete die Familie gemeinschaftlich, ging zusammen in die Kirche, zu den heiligen Sacramenten, unterhielt sich über den Inhalt der Predigt, las zusammen ein erbauliches Buch, die Kinder fragten, die Eltern wußten Bescheid über religiöse Dinge. Wir werden nicht nöthig haben, aus einander zu setzen, daß es jetzt anders geworden; leider ist in vielen Familien gerade das Gegentheil Sitte. Die Religionsübung ist auf die Kirche und auch hier oft auf das Nöthigste beschränkt, sonst an allen Orten begegnet man der Gleichgiltigkeit oder der Feindseligkeit gegen sie; beinahe kein gedrucktes Blatt, in welches Fach der Literatur es auch gehöre, kann man der Jugend in die Hand geben, ohne befürchten zu müssen, daß es Angriffe gegen die katholische Kirche enthalte, sei es zu Gunsten irgend einer Sekte oder für den Unglauben.

Deshalb ist gründlicher Religionsunterricht jetzt nöthiger als je, denn nur damit ausgerüstet wird die Jugend die Angriffe auf den Glauben bestehen, die selbst bei der größten Sorgfalt nicht zu vermeiden sind.

Aber nicht bloß auf die Schuljahre soll dieser Unterricht beschränkt sein, sondern es ist erforderlich, daß man das ganze Leben hindurch sich selbst fortwährend unterrichte, sonst vergißt man das Gelernte und unvermerkt nimmt man nach und nach die Grundsätze der Welt an. Wie es aber nicht genug ist, bloß die Glaubenslehren zu wissen, sondern man sie auch treu befolgen muß, so sollen wir auch nicht bloß solche Bücher lesen, die das Wissen lehren, sondern auch jene, welche zur Uebung der Religions-Wahrheiten zur christlichen Vollkommenheit anleiten. Hiermit wäre nun schon angedeutet, welche Bücher ihr vor allen euern Töchtern in die Hände geben sollt. Es gibt eine Menge guter Unterrichts- und Erbauungsbücher, zum Theil von Heiligen selbst verfaßt, Legenden-Sammlungen, ausführlichere Lebensbeschreibungen einzelner Heiligen, die zugleich eine sehr angenehme Unterhaltung sein werden: daraus wählet oder laßt euren Geistlichen wählen, was für euere Töchter das Geeignetste ist, denn die Naturen sind verschieden, und nicht alles Gute paßt für alle. Es wäre zu wünschen, daß an allen Orten Sammlungen solcher Werke angelegt würden, um den Schaden, welchen die gewöhnlichen Leihbibliotheken verursachen, auszugleichen.

Gewährt euern Töchtern, täglich aus einem dieser Bücher etwas, wenn auch wenig zu lesen und darüber nachzudenken, indem sie es auf sich und ihre Verhältnisse anwenden, sprecht mit ihnen darüber, wenn es euch möglich ist. Seid versichert, dies gibt eine bessere Geistesbildung, als das Romanlesen, denn wenn der Verstand gelernt hat, die Welt und ihre Verhältnisse vom einzig richtigen Standpunkte, vom katholischen Glauben aus, zu beurtheilen, so wird er sich leicht zurecht finden, und sein Urtheil sicher sein, während jenes Lesen ihn nur verwirrt.

Beobachtet genau die geistigen Anlagen euerer Töchter, um zu wissen, ob bei ihnen Gefühl und Phantasie oder der ruhige Verstand vorherrschen. Ist Ersteres der Fall, so gebt ihnen auch von den guten Büchern nur wenige von der Art, welche Gefühl und Phantasie stark aufregen, obwohl sie diese vorziehen werden; sucht mehr ihren Verstand zu beschäftigen, denn sie sind auf der Welt, um zu handeln, nicht um zu schwärmen. Ruhigen Gemüthern ist es dagegen nützlich, wenn sie etwas mehr aufgeregt werden, um für's Gute thätiger zu sein.

Erlauben es euere Verhältnisse und wünscht ihr mehr Geistesbildung für euere Töchter, so laßt sie die Geschichte lesen, vor Allem eine Uebersicht der Kirchengeschichte, die jeder Christ kennen sollte und ohne welche die Weltgeschichte und unsere jetzigen Verhältnisse nicht ganz verstanden werden können. Darauf folge ein Abriß der allgemeinen Weltgeschichte, dann der einzelnen Völker, bis zur Lebensgeschichte ausgezeichneter Personen herab. Hierbei ist jedoch die größte Vorsicht nöthig, denn nicht leicht wird von einem Zweig des Wissens der kathol. Kirche mehr Unrecht zugefügt, als von der Geschichte, die zu Parteizwecken oder aus Vorurtheil, oder aus Mangel gründlicher Forschung häufig so entstellt ist, daß die Wahrheit durchaus nicht erkannt werden kann. Gebt euern Kindern keine Geschichte in die Hand, wenn ihr nicht gewiß wißt, daß sie mit echt kathol. Geiste geschrieben. Auch müßt ihr euch zuvor versichern, ob nicht Dinge darin erzählt werden, die der Jugend zum Aergerniß werden könnten. Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen, in gutem Geiste geschrieben, werden ebenfalls nützlich sein. Zu einer unschuldigen Unterhaltung und zugleich zu Kenntniß des eigenthümlichen Gepräges eines Volkes könnte das mäßige Lesen unbearbeiteter Volkssagen und Mährchen, wie sie das Volk selbst erzählt, dienen.

Von der schönen Literatur können wir wenig empfehlen: es gibt zwar in jedem Zweige derselben einzelne gute Werke, besonders viele sehr schöne Gedichte, aber ihre Auswahl erfordert die größte Vorsicht, und das Lesen derselben müßte immer nur ausnahmsweise geschehen.

Man erwartet vielleicht, daß wir die deutschen Klassiker empfehlen; allein wir können dies durchaus nicht thun: Göthe's leichtfertige Weltanschauung und Schiller's am Glauben verzweifelnde Zerrissenheit sollen ferne bleiben von unserer Jugend. Einzelnes aus ihren Werken vorsichtig ausgewählt mögen sie ohne Schaden lesen, das Ganze nicht.

Zum Schlusse bemerken wir, daß geistige Bildung, besonders für das weibliche Geschlecht, nicht bloß durch Bücher gewonnen wird, die oft nicht für Jeden klar oder passend sind, sondern viel leichter durch Umgang mit gebildeten geistvollen Personen. Das lebendige Wort, das Beispiel wirken mehr, als der todte Buchstabe; es kann gefragt, wo etwas nicht ganz verstanden wurde, Belehrung erbeten und gegeben werden über Vieles, was man nicht in den Büchern zu finden weiß. Deshalb, und weil schlechtes Beispiel, schlechter Umgang ein Mädchen gänzlich verderben kann, sollen Eltern immer besorgt sein, ihren Töchtern guten Umgang zu verschaffen, und dagegen alle eitlen, albernen Gespräche aus ihrer Umgebung verbannen.

Sehr zu wünschen wäre auch in dieser Beziehung, daß die Väter ihre freie Zeit mehr im Kreise ihrer Familien zubrächten. Der Vater wird in der Regel die meiste Bildung haben, durch seine Unterhaltung würde er sie Frau und Kindern mittheilen, während er durch die Wißbegierde der Jugend Anregung zu seiner eigenen Fortbildung erhielte. Das ist ja eben der Zweck des Familienlebens, daß ein Glied dem andern das Fehlende ersetzt, sich eines am andern ergänzt. (Südd. Ztg.)

Kirchliche Nachrichten.

Mainz, 8. März. Bei der großen Umwälzung, welche in diesen Tagen in unserem Lande zu Gunsten der Volksfreiheit stattgefunden, hat es sich, wie in Frankreich, bewährt, daß die Zeiten in religiöser Beziehung ganz andere geworden sind, wenigstens da, wo die katholische Bevölkerung die Mehrzahl bildet, als sie 1793 und selbst noch 1830 waren. Nicht bloß, daß sich keine Feindseligkeit gegen die Religion und Kirche kundzugeben wagte, zeigten sich vielmehr bei mehr als einer Gelegenheit religiöse Sympathien. So hat denn in Mainz das zur Festfeier des heutigen Tages beorderte Comité den hochwürdigsten Bischof um eine kirchliche Dankfeier ersucht, und es hat der geliebte Oberhirt diesem Wunsche nicht bloß durch die Abhaltung eines feierlichen Te Deum in der Domkirche entsprochen, sondern auch bei dieser Gelegenheit Worte der Kraft, der Weisheit und Milde gesprochen, welche nicht bloß auf das zahllos versammelte Volk, sondern auch auf sämmtliche im hohen Chore versammelte Notabeln der Stadt den tiefsten und günstigsten Eindruck machen. Der Sinn seiner bischöflichen Worte war aber ungefähr folgender:

„Wir seien in außerordentlicher Weise an heiliger Stätte versammelt, um ein außerordentliches Ereigniß zu feiern. Die Zeiten, worin wir leben, seien ernst, sehr ernst, und gleich einer schweren Gewitterwolke habe die große plötzliche Umgestaltung der Dinge in unserem Nachbarstaate sich über uns und über unser ganzes liebes Vaterland zu entladen, und uns den Frieden, den wir seit dreißig Jahren genossen, und alle Segnungen des Friedens, der Ordnung, Wohlfahrt und Freiheit zu rauben gedroht. Mit Recht seien Alle darüber erschrocken, denn schon war zu fürchten, die feindlichen Kriegsschaaren auf unserm deutschen Boden sich herumtummeln zu sehen; da seien aber in diesem wichtigen Augenblicke die deutschen Völker mit ihren Wünschen ihren Fürsten genaht, und die Fürsten hätten alsbald dem Begehren des Volkes entsprochen, und wie durch einen Lichtstrahl vom Himmel her, habe sich das düster drohende Gewölke vertheilt und die trübe Aussicht mit einem Male sich jetzt aufgehellt. Nichts habe Deutschland fortan mehr zu fürchten, weil jetzt Alle in Eintracht stark zusammenhalten. Das habe Gott so gefügt, der die Herzen der Fürsten und der Völker lenkt, und von dem jede gute Gabe kommt. Darum gebühre auch Gott vor Allem unser Dank für die erlangten Güter; aber unsere Pflicht sei es nun, Ordnung und Frieden zu bewahren und in Allem das rechte Maß zu halten, denn nur so könne wahre Freiheit unter uns bestehen. Das seien wir auch Gott schuldig, denn von Gott stamme alle wahre Freiheit und in seiner göttlichen Wahrheit sei sie begründet, wie ja die Kirche durch alle Zeiten die Lehrerin und der Schutz der echten Freiheit gewesen. Darum sollten Alle nur festhalten an dem Glauben an Christus, den Welterlöser, den Befreier der Welt von der Sünde; in der Sünde liege die Unfreiheit und das Verderben der Völker. So aber Alle sich jetzt zu mäßigen verstünden und vor jedem Excesse sich hüteten, sei eine freudige Zukunft zu hoffen, und Ordnung, Friede, Gerechtigkeit, Wohlfahrt werde unter dem Schutze der erlangten Freiheiten gedeihen. So möge denn Deutschland im Genusse dieser Güter stark und groß, blühend und glücklich sein, einträchtig nach Innen und geachtet nach Außen, und Gott es segnen mit seinem reichlichsten Segen."

Hierdurch hat der hochw. Bischof jene Grundgedanken der kathol. Politik ausgesprochen, von welchen die französischen Prälaten geleitet, der Kirche so rasch und sicher in der neuen Ordnung der Dinge eine feste und freie Stellung erobert haben. Die Kirche, unabhängig von jeder Staatsform, nimmt überall die von Gott als unveräußerliches Recht ihr verliehene Freiheit in Anspruch; weit entfernt, freie Institutionen zu scheuen und zu befeinden, fühlt sie sich vielmehr nirgends wohler, als in der Atmosphäre der Freiheit. Aber sie ist es auch allein, welche die Freiheit auf weltlichem Gebiete schützen und bewahren kann, weil sie, die Verwalterin der Gnade und Wahrheit Christi, des einzigen und wahren Befreiers der Welt, allein im Stande ist, den Menschen innerlich von der Herrschaft der Selbstsucht und der bösen Lust zu befreien, welche beide, so sie nicht durch die Kraft eines echt christlichen Volkslebens niedergehalten werden, unfehlbar durch Anarchie und Willkür hindurch schnell zum verderblichsten Despotismus hinführen. (D. Kathol.)

München. Die Congregation der ehrw. Väter Redemptoristen ist in Bayern nun wirklich aufgehoben. Unter dem 17. Febr. ist das betreffende k. Rescript erlassen worden. Die Maßregel wird im Lande in sehr verschiedener Weise aufgenommen. Diejenigen, welche der Kirche jede freie Bewegung beneiden und gern entziehen möchten, freuen sich derselben, während alle wahren Katholiken von derselben mit Schmerz erfüllt werden. Aus Altötting war in den letzten Tagen des Februar eine Gemeinde-Deputation hier in München, um bei Sr. Majestät dem König, wo möglich, eine Rücknahme des Aufhebungsbeschlusses zu erwirken, jedoch vergebens. Was die Väter nun thun werden, darüber verlautet noch nichts Zuverläßiges. Nach einer Mittheilung der allgem. Ztg. wird ein Theil des aufgelösten

Ordens dem Wunsche Sr. Majestät gemäß sich nach Amerika begeben, um bei den deutschen Einwanderern daselbst die Seelsorge zu übernehmen, ein anderer Theil wird nach Oesterreich zurückgehen; einige Mitglieder haben auch bereits die Aufnahme als Weltpriester hier nachgesucht. Die Stelle der Redemptoristen als Wallfahrtspriester in Altötting werden die Väter Benedictiner übernehmen und soll daselbst aus den vorhandenen Mitteln eine Abtei für dieselben fundirt werden.

Dublin. Ich will Sie nicht durch das ganze Labyrinth unserer Grund- und Bodenverhältnisse führen, sondern beschränke mich darauf, den wesentlichen Factor des daraus entspringenden Elendes einer so ungeheuren Masse des armen Landvolks und die stets offne Quelle von agrarischen Verbrechen hervorzuheben; ich meine die Pächterausrottung von Seiten der Gutsherren. Nicht bloß finanzielle, sondern mehr noch politische Gründe bewogen die Landbesitzer bis zum Jahre 1829, ihre Ländereien in möglichst kleinen Parzellen zu verpachten, um eine möglichst große Anzahl von Wählern zu schaffen, da bis dahin ein gepachtetes Grundstück von 2 Pf. Sterl. (24 Gulden) für die Wahlberechtigung ausreichte und solche kleine Pächter (forty-shillings-freeholders) mit ihren Wahlstimmen ganz vom Wink und Willen des Besitzers um so mehr abhängig waren, da er sie im Fall der Renitenz mit geringster Mühe aus Hütte und Acker vertreiben konnte. Allein mit der Emancipation der Katholiken wurde im Jahre 1829 zugleich die Aufhebung der Wahlberechtigung der forty-shillings-freeholders durch die bekannte Parlamentsacte festgesetzt, so zwar, daß fortan nur erst 10 Pf. St. jährlichen Werthes des Grundstücks dem Grundholden das Stimmrecht für die Parlamentswahlen gaben. Hieraus ging denn alsbald das Streben der Landbesitzer, besonders der größeren, hervor, sich der kleinen Pächter in jeder Weise möglichst zu entledigen und Zehn-Pfund-Grundholden zu schaffen. Um dies zu bewerkstelligen, mußten natürlich allemal etwa je fünf der ältern kleinen Pächter vertrieben werden, um den neuen größeren Platz zu machen, und diese Art Procedur ist es, welche seit 1829 unablässig im Werk gewesen, per fas et nefas, oft mit der größesten Härte und Grausamkeit, zuweilen mit einer anscheinenden, aber höchst perfiden Menschenfreundlichkeit ausgeführt worden ist und fortwährend ausgeführt wird. Daß finanzielle Ursachen hierbei auch sehr thätig sind, begreift sich um so leichter, wenn man erwägt, daß so kleine Grundstücke wie ein forty-shillings-freehold selbst bei guten und mittelmäßigen Erndten nur kaum ausreicht, um neben Ernährung seiner Familie den Grundholden auch noch in Stand zu setzen, seinen Pachtschilling, so klein derselbe ist, zu erübrigen, daß er aber bei schlechten Erndten und gar bei Mißwachs gänzlich unfähig ist zu zahlen, wenn er nicht mit Weib und Kindern hungern will, da ohnehin Kartoffeln fast seine einzige Nahrung ausmachen. In welchen Massen nun diese Aermsten jährlich auf die Landstraße und in die weite Welt hinausgetrieben werden, darüber gibt ein Bericht von Graf Devon's Untersuchungskommission die schrecklichsten Aufschlüsse, deren es freilich für uns und für jeden, der Irland nur einigermaßen kennt, nicht erst bedarf, da uns überall in leiblicher Form entgegentritt, was dort nur auf dem Papier steht. Einige Landbesitzer sind wenigstens so menschenfreundlich gewesen, den von ihnen abgetriebenen Familien zur Auswanderung nach Canada oder den nordamerikanischen Freistaaten behilflich zu sein; andere haben das wohlfeilere Mittel gewählt, jeder Familie ein paar Pfund Sterling unter der Bedingung zu geben, daß sie damit entweder nach England oder in einen andern entfernten Theil unserer Insel sich begeben müssen, um dort Unterkommen und Nahrung zu suchen, so daß die Herren sie aus ihrer Nähe los wurden, um sie andern Distrikten aufzuhalsen, wo sie dann in ihrem Elend umkommen oder sonst thun konnten, was sie beliebten. Bei weitem die Mehrzahl der Gutsherren und darunter vornehmlich die Absentees, die oft in zehn Jahren keinen Fuß auf irischen Boden setzen, halten bei der Austreibung sich jeder weitern Sorge für die armen Ausgetriebenen entrathen. Wenn man den Bericht der Devon'schen Commission liest, so findet man, daß z. B. ein einziger Agent solcher Besitzer von einer einzigen Besitzung 900 Seelen in die weite Welt hinausgetrieben hat, und daß die Gesammtzahl der Unglücklichen, welche durch ihn von Gütern weggeschafft und eventuell allem Elend preisgegeben worden sind, sich hoch in die Tausende beläuft, und dies innerhalb weniger Jahre! Die natürliche Folge — wer kann es anders bezeichnen — ist, daß sich der verzweiflungsvolle Haß dieser Unglücklichen, Obdach- und Nahrungslosen, die Weib und Kinder gräßlich dahin sterben sehen, gegen den Gutsherrn oder seinen Agenten und gegen den neuen Pächter, dem sie haben Platz machen müssen, als gegen einen Eindringling richtet, und sie ihrer Rache durch Gewaltthaten, durch Mord und ähnliche Verbrechen Luft machen, da die englische Gesetzgebung ihnen keine Hilfe zu bieten weiß, noch bieten will. Rechnet man hierzu noch obendrein die außerordentlichen Calamitäten, welche die allgemeine Hungersnoth über unser armes Land gebracht hat, so wird man statt über die Zahl der Verbrechen, eher darüber staunen, daß dieselben nicht noch weit häufiger vorkommen und daß nicht längst ein allgemeiner Volksausbruch entstanden ist. Wer aber ist es, der dieses noch größere Unheil von der Insel entfernt hält, wem verdankt man es, daß selbst unter den grausigsten Scenen der Hungersnoth verhältnißmäßig so wenige Verbrechen vorgekommen sind? Dem geschmähten, verleumdeten katholischen Klerus und Niemandem anders! (A. P. Z.)

Diözesan-Nachrichten.

Alt-Cosel, 20. März. Ew. Hochwürden danke ich recht sehr für die neue Zusendung von 25 Rthlr. zur Unterstützung der Nothleidenden meiner Parochie. Ich beabsichtige, diese Summe lediglich zur Unterstützung armer Kranken zu verwenden, da von Tag zu Tag die Zahl derselben sich mehrt und das Nervenfieber bei uns stärker auftritt. Indem ich für beide Zusendungen Ihnen nochmals danke, werde ich nicht unterlassen, mit meinen Eingepfarrten für unsere Wohlthäter den lieben Gott um reichliche Vergeltung zu bitten.

Dronia.

Stendal, in der Altmark, am Tage des hlg. Gregor des Großen. „Wer denen gibt, die von ihm begehren, der thut ein gutes Werk; selig ist aber derjenige, der die Nothleidenden zu entdecken weiß, die in der Stille schmachten." Dieses Wort des heiligen Kirchenvaters Augustinus findet auf Euch, Ihr braven Schlesier! seine Anwendung. Bereitwillig gabet Ihr, so oft ich seit 1843 für meine verlassenen Altmärker Eure Mildthätigkeit ansprach; und — obgleich ich im vorigen Jahre, aus Berücksichtigung der vorhergegangenen großen Theurung und deren Nachwehen, mich zurück zog und still die Last der Leiden trug, welche noch immer auf meinen schwachen Schultern liegt, so waret Ihr dennoch unser eingedenk und zwar in

solchem Grade, daß die verehrliche Redaction dieses Kirchenblattes im Stande war, uns im vorigen Monate die erfreuliche Summe von 94 Rthlr. zu übersenden. Unter allen Wohlthätern, die wir im Vaterlande haben, fühlen wir uns Euch am meisten verpflichtet. Nehmet daher auch hin unsern aufrichtigsten, herzlichsten Dank und der liebe Gott, der keine Gabe unbelohnt läßt, vergelte Euch zeitlich und ewig, was Ihr, gebeten und ungebeten, seither so bereitwillig an uns gethan habt. — „Noth thut weh“ — das weiß ich aus vieljähriger Erfahrung und, obgleich diese uns noch nicht verlassen, so erachte ich es doch für Sünde, da um Almosen zu bitten, wo noch Bedrängtere in Eurer Nähe sehnsuchtsvoll auf Hilfe warten. Alle die Liebesgaben, welche Euer edles Herz zur Linderung hiesiger Noth schon bestimmt hat, oder noch bestimmen wird, lasset, darum bitte ich im Namen Jesu, Euren guten Landsleuten, den so schwer heimgesuchten Oberschlesiern, jetzt zufließen, und erst dann, wenn diese der Samariterhand nicht mehr bedürfen, werdet uns wieder, wie bisher, liebevolle Helfer*).

Topp, Pfarrer.

*) Sollte vielleicht eine Kirche in Schlesien der armen Kirche zu Stendal ein Pluviale, woran es derselben gegenwärtig noch mangelt, gratis überlassen können, so wird darum, unter Versicherung des innigsten Dankes, recht sehr gebeten.

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien:

Aus Breslau v. H. A. Tschötschel 15 Sg., Margareth v. e. Ung. 2 Th., v. d. Gebrüdern Gaßling 2 Th.. b. 40stündigen Gebet 4 Th. 1 Sg., v. d. Beichtkindern 1 Th. 2 Sg., v. d. K. J. Nagel 10 Sg., v. d. D. M. Kusche 7 Sg. 6 Pf., v. d. D. R. Nelke 5 Sg., v. K. K. Beier 5 Sg., v. D. J. Schram 2 Sg. 6 Pf., v. e. Lehrer d. bresl. Kreises 15 Sg., Kl. Nädlitz v. F. Belke 20 Sg., Steine v. F. Buhr 5 Sg., v. d. W. Fr. Lange 1 Th., v. d. Bräuerin P. in H. 1 Th., Girlachsdorf v. S. 5 Sg., v. Fr. 5 Sg., v. R. 3 Sg., v. Fb. 5 Sg., v. d. kath. Schulk. 1 Th. 2 Sg., Matth. 6, 3: 1 Th. 2 Sg., Esto nobis, Domine, turris fortitudinis! 2 Th. 8 Sg., Milkau v. d. kath. Kirchgem. 11 Th. 5 Sg., v. d. kath. Schulk. 1 Th. 13 Sg. 11 Pf., v. e. Ung. 2 Th. 6 Sg. 1 Pf., v. H. E. Heider 1 Th. 5 Sg., d. H. Pf. Hein a. Kl. Bielau 14 Th. 1 Sg. 9 Pf., a. Marrdorf 21 Th. 4 Sg. 9 Pf., v. d. Schulk. 26 Sg. 11 Pf., Qualkau 11 Th. 1 Sg. 3 Pf., Ströbel incl. Gorkau und Rosalienthal 4 Th. 12 Sg. 4 Pf., Gorkau v. d. Schulk. u. ihrem Lehrer 2 Th. 7 Sg., Frankfurt a. d. O. v. einigen Gliedern d. kath. Gem. 2 Th., Schlotterdorf v. H. Heinze, Vater u. Sohn 1 Th. 10 Sg., Reichenau v. Dienstboten 5 Sg., v. H. F. 15 Sg., Stendal i. d. Altmark v. d. armen kath. Gem. 13 Th., Berthelsdorf v. H. P. Faulhaber 1 Th., Breslau v. d. W. Hoffmann 1 Th., v. Fr. Stein 1 Th., v. Louise u. Bertha 1 Th., Gr. Glogau 4 silb. Medaillen, Trebnitz v. d. Exconventualin Honigschmidt 1 Th., v. d. Exconv. v. Mletzko 15 Sg., v. S. 1 Th., v. H. H. 10 Sg., Kröben i. Gr. H. Posen v. H. O. A. Handtke 5 Th., Parchwitz v. e. Ung. 1 Th., Gräfenhain 1 Th. 20 Sg., Petersdorf v. Fr. Schulz 1 Th. 10 Sg., Liegnitz d. Frl. Emma Melßner, Ertrag e. Verloosung zweier v. H. B. Thomas übergebenen Kunstarbeiten 2 Th. 5 Sg., Hermannsdorf v. H. E. u. G. S. Radlen 1 Th., v. e. Ung. 1 Th., v. d. Schulk. 3 Th., Seitwann d. Guben v. Lok. H. Schneid u. s. Gem. 2 Th. 5 Sg., Breslau v. e. Ung. e. goldner Ring u. 5 Sg., v. e. Ung. 10 Sg., Wormditt v. d. Gem. d. H. P. Thiebig 33 Th. 18 Sg., Gr. Glogau v. H. Can. u. Archid. Dr. Moser 5 Th., v. H. E. Pfeiffer 1 Th., d. dens. 1 Th., Tiegenhof in Westpreußen a. e. Pfarrei 10 Th., Grünberg v. A. B. e. P. Halsbänder u. e. silb. Strickhaken, v. W. B. e. Lilienthaler, Schreckendorf b. Landeck v. d. Kirchgem., 2. Gabe, a. d. Faschingstagen ges. 21 Th. 21 Sg. 10 Pf., v. d. Adjuv. HH. Volkmer u. Knappe 1 Th., v. d. Schulk. in Schreckendorf u. Altgersdorf 6 Th. 18 Sg. 7 Sf., Neugersdorf v. H. P. Poppe 1 Th. Aus Winzig v. H. Bothe 2 Sg. 6 Pf., v. Fr. Bethe 1 Sg., v. H. Koperski 2 Sg., v. H. Schmidtchen 2 Sg., v. H. Kahl 5 Sg., v. H. Bischof 5 Sg., v. H. Kahl 2 Sg., v. H. Scholz 1 Sg., v. H. Schönbörner 3 Sg., v. H. Reinsch 5 Sg., v. Karoline T. 1 Sg., v. Fr. Nitschke 10 Sg., v. H. Blischke 10 Sg., v. H. Fiebach 7 Sg. 6 Pf., v. Johanna Grienig 20 Sg., v. H. Heyn 1 Sg., v. H. Neumann 1 Sg., Ung. 11 Sg., Protzan u. Olbersdorf d. H. P. Müller 40 Th., Adelsbach v. e. Les. d. Kbl. 1 Th., Lüben Ung. 1 Th., Kunersdorf v. H. M. R. 2 Th., Hundsfeld v. F. R. 10 Sg., d. P. Zw. in G. 3 Kön. 17, 12.: 5 Th., Schweidnitz v. d. Lehrern u. Schülern d. kath. Stadtschule d. H. R. Röhr 5 Th. 19 Sg. 4 Pf., v. Ung. 4 Th. 10 Sg. 8 Pf.

An Sachen gingen ein:

Aus Margareth v. e. Ung. 2 Päckchen Kleidungsstücke, Rathmannsdorf v. e. armen Wittwe u. ihrem Sohne e. P. Kleidungsst., Niederhannsdorf b. Glatz 3 Collis Kleidungsst. u. Wäsche, P. Schweinitz e. P. Wäsche u. Kleidungsst., Milkau e. P. Kleidungsstücke, Adelsbach v. e. Les. d. Kbl. e. P. Kleidungsstücke.

Die Redaction.

Literarische Anzeigen.

Bei Julius Bonaventura Pohl in Oppeln sind so eben erschienen und (in Breslau bei G. Ph. Aderholz) zu haben:

Święta Dróga Krzyżowa. Z Włoskiego bł. Leonarda da Porto Maurizio. Tłumaczył Ks. J. Laxy. In schön. Umschl. geheft. Preis 1 Sgr.

Jezus nasz kochany. Wybór potrzebniejszych a najpiękniejszych Modlitw i (100) Pieśni na cały rok Pański. Oraz nabożeństwo na Cześć świętéj Barbary. Z obrazem św. Barbary. 16 Bogen in 8. Preis ungebunden 4 Sgr. netto.

Beide Bücher sind mit geistlicher Approbation erschienen und ihrer Gediegenheit als Billigkeit wegen den frommen Gläubigen zu empfehlen.

Bei A. Hoffmann in Striegau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Andachtsübung, zu dem Geheimnisse des leidenden Erlösers, aufs neue zum Druck befördert und mit Andachts-Uebungen zum H. Hw. Sakrament des Altars und zum heil. Johann von Nepomuk vermehrt. Mit Genehmigung der hohen geistlichen Behörde. Preis 1½ Sgr.

Gebete am Morgen und Abend, beim heiligen Meßopfer und beim Empfange der heil. Sakramente der Busse und des Altars, nebst einigen Litaneien und Liedern bei dem gewöhnlichen Gottesdienste. brochirt. Preis 2½ Sgr.

Der Kreuzweg unsers Herrn Jesu Christi. Mit Genehmigung der Hohen Geistlichen Behörde. Preis 1¼ Sgr. Partiepreis 1 Sgr.